**«Gemeinsam Sorge tragen»**

Hilfestellung zum kirchlichen Umgang mit Seniorinnen und Senioren in Zeiten des Corona-Virus

Erarbeitet von der nationalen Task-Force der EKS. (Stand: 16. März 2020)

**Den Kirchen und Kirchgemeinden kommt gerade in der aktuellen Zeit der Gefährdung durch das Corona-Virus die eminent wichtige Funktion zu, Gemeinschaft trotz der Umstände aufrechtzuerhalten. Hierzu sind alle Kirchen und Kirchgemeinden eingeladen, mit aller notwendigen Kreativität das gemeindliche Leben und den Einbezug von Seniorinnen und Senioren – nötigenfalls in neuen Formen – weiterzuführen.**

Die Ausbreitung des Corona-Virus in der Schweiz hat zu wesentlichen Beeinträchtigungen im öffentlichen wie auch im kirchlichen Leben geführt.

Neuste Empfehlungen der Behörden zielen darauf ab, die vom Virus besonders gefährdeten Personen - namentlich Menschen ab 65 Jahren sowie Personen mit Vorerkrankungen – möglichst gut vor einer Erkrankung zu schützen. Diese Schutzmassnahmen für Menschen ab 65 Jahren sind berechtigt; sie bergen jedoch die Gefahr in sich, dass sich Seniorinnen und Senioren gegenüber verschiedenen Bereichen des öffentlichen sowie auch des kirchgemeindlichen Lebens isoliert fühlen können.

Angesichts dieser Herausforderungen tun die Kirchen und Kirchgemeinden gut daran, ein Zweifaches einzuhalten:

Zum einen sind die Kirchgemeinden aufgefordert, die Gefährdungssituation ernst zu nehmen, d.h. mit ihren eigenen Angeboten und Veranstaltungen die Gesundheit der Seniorinnen und Senioren – sowie auch ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – nicht aufs Spiel zu setzen und alle behördlichen Anordnungen genau umzusetzen.

Zum anderen sind die Kirchgemeinden gleichermassen aufgefordert, den Tendenzen entgegenzutreten, die einer Isolation von Seniorinnen und Senioren aus Teilen des öffentlichen Lebens wie auch des kirchgemeindlichen Lebens Vorschub leisten würden.

**Mögliche Massnahmen**

Die nachfolgende Liste ist als Ideenliste zu verstehen, die die Kirchen und Kirchgemeinden anregen mag, den Kontakt mit Seniorinnen und Senioren auf neue Art und Weise und ohne physische Kontakte in grösseren Gruppen aufrechtzuerhalten. Dabei ist zu beachten: In jeder Kirchgemeinde sieht die Situation der Seniorinnen und Senioren anders aus; alle Beteiligten werden aufgrund ihrer je eigenen örtlichen Lage einschätzen können, welche Massnahmen in ihrem Gebiet angewendet werden können.

* **«Mir luege zunenand»:
Information und Sensibilisierung**Nicht alle Seniorinnen und Senioren sind in ausreichendem Masse über die aktuellen behördlichen Verhaltensanweisungen informiert. Es wird empfohlen, die älteren Menschen in regelmässigen Abständen über den Stand der behördlichen Verhaltensanweisungen sowie auch über Anpassungen im kirchlichen Leben zu informieren über
	+ persönliche Kontakte bei den Betroffenen zu Hause oder per Telefon,
	+ über spezifische Schreiben an die Seniorinnen und Senioren (siehe Musterbrief)
	+ über die bisherigen Kommunikationskanäle der Kirchgemeinde (Gemeindeseiten in den kirchlichen Zeitschriften, Webseiten, udg.)

Es wird dabei als hilfreich erachtet, wenn die Kirchgemeinden bei diesen Gelegenheiten

* + eine zentrale gemeindliche Ansprechstelle definieren und deren Kontaktangaben in den entsprechenden Informationsmitteln festhalten.
* **«Hilfe im Alltag»:
Unterstützung im alltäglichen Leben**

Wenn ältere Menschen sich aus Sorge vor Ansteckungen aus dem öffentlichen Leben zurückziehen, so bietet es sich für Kirchgemeinden an, im Rahmen der verfügbaren Ressourcen Hilfestellungen im alltäglichen Leben anzubieten, namentlich etwa

* Erledigung von Einkäufen, administrativen Prozessen
* Organisation von Fahrdiensten sowie
* Weitere Hilfestellungen im Sinne einer Nachbarschaftshilfe.
* **«Kirche ist mehr als ein Haus»:
Einzelkontakte aufrechterhalten auch ausserhalb kirchlicher Räume**

Kirchliche Begegnungen müssen nicht zwingend in kirchlichen Räumlichkeiten stattfinden, Begegnungen sind auch als Hausbesuche oder in telefonischer Form (Telefonkonferenzen) möglich. Die Kirchen und Kirchgemeinden sind eingeladen, die sozialen Kontakte mit Seniorinnen und Senioren aufrechtzuerhalten, ggf. auch in neuen Formen. Denkbar sind etwa:

* + Kontaktpflege durch Telefonanrufe (Besuchsdienste werden zu Telefon-Besuchsdiensten; Einrichtung von Telefonketten, udg.)
	+ Hinweis auf Telefonnummern von Seelsorgerinnen und Seelsorgern in soziomedizinischen Institutionen (Spitäler, Pflegeheime, etc.), deren Patientinnen / Bewohner keine Besuche mehr empfangen dürfen.
* **«Kirche jung und alt»:**

**Generationenübergreifende Potenziale suchen**

In Ergänzung zu obigen Massnahmen der Kontaktpflege können generationenübergreifende Formen der virtuellen Kontaktpflege geprüft werden, beispielsweise

* Kinder in kirchlichen Kleinkinderangeboten erstellen Zeichnungen für ältere Personen, die in Alters- und Pflegeheimen keine Gäste mehr empfangen dürfen,
* Kinder und Jugendliche schreiben im kirchlichen Unterricht Briefe an Seniorinnen und Senioren (und berichten ggf. aus der Perspektive der Schule, der Familie, der eigenen Freunde zum Umgang mit dem Virus und seinen Gefahren).